



Ein Traum sei das Leben?
Helles Lachen aus Kindermund,
Der goldnen Jugend Freundschaftsbund,
Der ersten Liebe Seligkeit,
Des Mannes Wirken im Sturme der Zeit,
Ist das ein Traum?

Der Hühnerstall im Spätherbst und Winter.

Von Heino Spieß, Delmenhorst.

Die Anforderungen, die man an einen zweckentsprechenden Hühnerstall unbedingt stellen muß, sind: im Sommer kühl und im Winter warm, vollständige Trockenheit des Bodens, der Wände und der Decke. Vor allen Dingen muß die Entlüftung tadellos arbeiten; an den Wänden und an der Decke darf sich auch nicht der geringste Niederschlag bilden. Zugluft darf nie im Stalle entstehen; dagegen muß immer reine, frische Luft vorhanden sein.

Für den Sommer haben die sogenannten „Frühlingsställe“ in den letzten Jahren auch in Deutschland freudige Aufnahme gefunden. Die Züchter haben sich davon überzeugt, daß die Haltung des Geflügels in diesen leichten Holzställen, die Tag und Nacht Luft und Licht ungehinderten Eintritt gewähren, eine ganz vorzügliche ist. Die gefährlichen Erkältungskrankheiten kommen fast gar nicht mehr vor, die Leistungen der Tiere sind bessere, die Küken kommen tadellos aus und sie sind lebensfähig.

Diese naturgemäße Haltung unseres Federpols wird leider in den allermeisten Fällen in der rauhen Jahreszeit nicht fortgesetzt. Sobald die kälteste Herbstzeit sich einstellt, beginnt der Züchter mit der Erwärmung des Stalles. Er will die teuren Winterer haben, und die bekommt er nur, wenn die Hennen recht warm sitzen. Mit Öfen, Grubeheizungen oder gar mit Warmwasserheizungen wird den Tieren ein molliger Raum, oft mit 15 Grad Wärme, bereitet. — Tatsächlich beginnen die Tiere in diesem Treibhause auch bald und reichlich Eier zu legen. Sie setzen diese naturwidrige Eierproduktion auch eine Zeitlang fort. Das hat aber zur Folge, daß die Hennen im Frühjahr fast überhaupt nicht mehr legen. Der überanstrengte Körper liefert nur noch wenige schwachbefruchtete Eier, denen keine lebensfähigen Küken entschlüpfen. Viele dieser Treibhaustiere erleben aber das Frühjahr überhaupt nicht mehr. Sie fallen nach dem Aufenthalt im freien tückischen Erkältungskrankheiten zum Opfer.

Eine gewisse Wärme soll der Stall in der kalten Jahreszeit haben; niemals aber eine künstlich erzeugte. Am empfindlichsten

treffen das Geflügel die Kälteausstrahlungen der Wände während der Nachtzeit. Es empfiehlt sich daher, dicke Strohmatten herzustellen und diese an den Wänden zu befestigen. — Auch ein fußkalter Stall führt zu vielen Unzuträglichkeiten. Man bringe deshalb eine fußhohe Schicht Stroh oder Torfmüll als Streu ein. Ganz besonders für diesen Zweck geeignet ist trockenes Laub, das überdies die Hühner zu reger Scharrtätigkeit anregt.

Der Schlafraum muß den Tieren in der kalten Jahreszeit unbedingt eine behagliche Wärme bieten. Man verringere ev. die Anzahl der Sitzstangen soweit, daß die Hühner dicht nebeneinander sitzen müssen und sich gegenseitig wärmen. Ist der Stall ziemlich hoch, so kann man 50 Ztm. über den Sitzstangen eine Rapperdecke aus alten zusammengeknähten Säcken spannen. Ebenso macht man aus diesem Material einen Vorhang vor dem Sitzstangengerüst, um die Wärme zusammenzuhalten. Es ist nur darauf zu achten, daß die Dünste durch eine gute Ventilation schnell abziehen können, und daß die Lufterneuerung eine genügende ist.

Auch der Scharraum muß am besten ringsherum durch Rapper geschlossen sein, nur die Südseite bleibt offen. Es ist ganz besonders bei diesem Raum darauf zu achten, daß das Streumaterial nicht feucht wird.

Schließlich muß der Züchter durch eine geeignete Fütterung dafür sorgen, daß das Geflügel nicht friert. Es wird deshalb genügend Fett und Stärke, diese beiden Stoffe erzeugen bekanntlich Wärme im Körper, im Futter gegeben. Von den Körnerfrüchten enthalten Mais und Hafer besonders viel Fett. Stark wärmebildend sind die Haushaltsabfälle, Kartoffel-, Fleisch- und Brotreste usw., die man mit dem fettigen Abpülwasser schwach anfeuchtet. — Dem Weichfutter darf Fleisch- oder Fischmehl, besser noch Knochenmehl nicht fehlen. Das Trinkwasser soll den Tieren immer stubenwarmen verschlagen, nie warm vorgelegt werden.

Landwirtschaft.

Moorige, schwammige und mit Moos hochbewachsene Wiesen werden durch die Aufführung von magerem Sand schon sehr

verbessert. Man hat deshalb von zufälligen Versandungen, wenn man den aufgeschwemmten Sand gleichmäßig über diese Fläche verbreitete, eine große Verbesserung der Wiesen bemerkt und ist so darauf geleitet worden, dem nachzugehen. Je nachdem die Wiese schwammig und feucht ist, kann sie eine stärkere Bedeckung mit Sand ertragen, und wenn diese gleich anfangs die Grasnarbe völlig zu unterdrücken scheint, so kommt letztere doch oft in demselben, noch früher in dem künftigen Jahre wieder hervor und mit besseren und dichteren Gräsern als vorher. Bei schwammigen Wiesen wird die Oberfläche dadurch nicht erhöht, sondern oft noch mehr niedergedrückt, indem der Sand die moosige Substanz zusammenpreßt, sich dann durch seine eigene Schwere herabsenkt und die Zwischenräume ausfüllt. Selbst höher liegenden Wiesen mit festem Boden kann eine dünnere Bestreuung mit Sand nützlich werden, wenn sie stark bemoost sind, weil der Sand das Moos tötet und dessen Zersetzung befördert. Jedoch ist allen festen Wiesen eine fruchtbarere Erde noch zuträglich.

Die geeignetste Zeit zur Vertiefung der Ackertrume ist unter allen Umständen der Spätherbst, da der nach oben gebrachte rohe Boden nicht allein durch den Sauerstoff der Luft entsäuert wird, sondern noch mehr durch die wechselnden Einflüsse des Frostes, des Schnees usw. so günstig verändert wird, daß er nach dem Auftauen im Frühjahr eine vollkommen gelockerte, leicht zerfallene Masse bildet. Je mehr die untere Ackertrume der oberen ähnlich ist, desto unbesorgter kann im Herbst die volle Tiefe genommen werden. Je weniger dies aber der Fall ist, um so vorsichtiger ist mit der Vertiefung der Ackertrume vorzugehen. Liegt unter der Ackertrume ein strenger Tonboden, so würde man durch die reichliche Herausbringung desselben auf Jahre hinaus die Ertragsfähigkeit des Ackers herabdrücken. Im Frühjahr oder Sommer sollte eine Vertiefung der Ackertrume nicht vorgenommen werden, weil zur Mürbung und Aufschließung des rohen Untergrundes der Winter mit seinem Frost und Schnee gar nicht entbehrt werden kann.

Kalk und Mergel. Nach einer Kalkdüngung oder Mergeldüngung gedeiht namentlich Hafer sehr gut. Es ist jedoch nicht zu vergessen, daß der Kalk nicht nur

ein wichtiger Pflanzennährstoff ist, sondern daß derselbe auch die Zersetzung des Humusbestandteile im Boden beschleunigt, wodurch Ammoniak und Mineralsalze frei werden und von den Pflanzen aufgenommen werden können. Andererseits wirkt aber auch die durch die Zersetzung des Humus frei werdende Kohlensäure auf die Zersetzung der Gesteinstrümmen, wodurch wertvolle, erdartige Pflanzennährstoffe löslich und den Pflanzen zugänglich werden. Dadurch entsteht eine bedeutende Steigerung der Erträge, welche indes auch eine Erschöpfung des Bodens zur Folge hat, wenn der zersetzte Humus nicht wieder durch eine darauffolgende starke Stallmistdüngung ergänzt wird. Der Kalk führt zu einem raschen Umfalle des im Boden angelegten Düngerkapitals, weshalb man auch sorgfältig auf die Erhaltung und Vermehrung desselben bedacht sein muß. Es ist daher zweckmäßiger, kleinere Kalkmengen von etwa 20 bis 40 Zentner auf den Hektar zu verwenden und die Kalldüngung öfter, etwa alle 4 Jahre zu wiederholen. Handelt es sich darum, die Eigenschaften eines Bodens, z. B. zähen Tones durch den Kalk zu verbessern und denselben wärmer und tätig zu machen, so ist es natürlich notwendig, viel größere Kalkmengen anzuwenden.

Fütterung.

Melasse als Futtermittel. Da in der Kriegszeit die Kraftfutter bedeutend im Preise steigen werden, wir sind ja in dieser Beziehung noch stark auf das Ausland angewiesen, so müssen Ersatzmittel geschaffen werden. Ein solches kann die Melasse bieten, von der im Jahre in Deutschland selbst circa 500 Millionen Kilogr. erzeugt werden. Es ist darauf hinzuwirken, daß dieselbe vor dem Verkauf nicht so stark verdünnt wird, daß sie unhaltbar wird, und zudem das unnütze Wasser den Preis des Transportes verteuert. Gerade im Kriege versuchen schlechte Menschen im Trüben zu fischen, daher stets Proben an die Versuchstationen.

Milchwirtschaft.

Beim Ansammeln des Rahmes müssen die Rahmgefäße an kühlen Orten mit reiner und guter Luft aufgestellt werden; auch muß der Inhalt öfters, täglich wenigstens einmal, durchgerührt werden. Die Kühlhaltung hat den Zweck, einer übermäßigen Säuerung vorzubeugen, da sonst die Butter in ihrer Qualität leidet. Zu kalt gestellter Rahm wird nach einer bestimmten Zeit leicht bitter.

Pferdezucht.

Das Nötigste bei der Fohlenaufzucht ist Reinlichkeit beim Geburtsakt, tägliche Reinigung der Nabelschnur des Jungen bis vier Wochen nach der Geburt, wobei die Hände während dieser Prozedur gründlich zu reinigen und zu desinfizieren sind; viel Bewegung im Lausstand und im Freien für Mutter und Fohlen; frühe Gewöhnung des letzteren an Hafer sowie intensive und rationelle Fütterung während des ganzen ersten Lebensjahres.

Blindviehzucht.

Alle zuchttauglichen weiblichen Tiere müssen unverzüglich gedeckt werden, damit der höhere Fleischbedarf nicht zu einer dauernden Schwächung unseres Viehstandes führt. Alle Kälber, besonders aber die weiblichen, sind anzubinden und aufzuziehen. Da das Kalbfleisch ein Luxusfleisch ist, welches für die eigentliche Vollernährung schon seit Jahren kaum in Be-

tracht kommt, so kann ein Anziehen der Kalbfleischpreise nichts schaden. Stierkälber aber sollen niemals in den ersten 8 Tagen als sogenannte nuchterne Kälber geschlachtet werden, sondern einige Wochen aufstehen. Es gibt dann im Verhältnis viel mehr und viel besseres Fleisch. Auch in Abmeltwirtschaften fallende weibliche Kälber müssen aufgezogen werden.

Schweinezucht.

Was die Verfütterung von Malz an Schweine anbelangt, so sei bemerkt, daß nach vielen Angaben daselbe sich für diese Tiere nicht besonders eignet; es bedingt leicht Erschlaffung der Verdauungsorgane und gibt Fleisch und Sped von minderwertiger Qualität.

Englische Mutterjauen halte man stets in mäßigem Futterlande, man wähle dazu möglichst wenig Erdäpfel, bevorzuge dagegen im Herbst, Winter und Frühjahr die bekannten Futterrüben als „Küllmasse“. Dieselben sind ein ganz vorzügliches und dabei billiges Futtermaterial, seien sie nun roh geschnitten oder in gekochtem Zustande. Im Sommer gebe man als Hauptmasse grünen kurzgeschnittenen Klee (Häffel) oder grünes Widfutter, ebenfalls geschnitten. Die Schweine nehmen beides gerne auf. Man übergieße das Grünfutter mit kaltem Wasser und setze demselben geringe Mengen von gekochter Weizenkleie und gekochtem Maismehl zu.

Kaninchenzucht.

Kaninchen können zwar den Fleischbedarf eines Volkes kaum beeinflussen, aber sie können den Fleischgenuß der einzelnen Familien sehr verbilligen und verstärken. An die sonst bestehenden Zuchtregeln kann man sich im Kriege nicht aufhalten, je mehr man jetzt züchtet, mästen und aufziehen kann, um so besser ist es.

Geflügelzucht.

Das Geflügel kann nur bei einer regelmäßigen Fütterung gedeihen. Man rechnet gewöhnlich auf 15 Hühner täglich ein Liter Gerste guter Qualität; dabei kommen auf 1 Huhn durchschnittlich 50 Gr. Körner. Daneben ist natürlich für eine angemessene Menge Grünfutter zu sorgen, auch dürfen mineralische Stoffe zur Kalkbildung nicht fehlen. Sucht man den Kalkbedarf durch Verfütterung von Eierschalen zu befriedigen, so sollen letztere möglichst zerkleinert unter das Futter gemischt werden. Häufig werden die Eierschalen nach dem Aufschlagen des Eies unzerkleinert in den Hof geworfen; die Hühner fressen sie dann gierig auf, lernen hierbei aber auch das Eierfressen.

Der Kamm bei Hühnern wird von unzähligen Blutzellen durchzogen und jede Störung im Blutkreislaufe zeigt sich an diesem Körperteil am ehesten. Schwächliche und blutarme Tiere haben blasse, gutgenährte und blutreiche Tiere hochrote Kämme. Während der Mauser und im Winter schrumpfen die Kämme zusammen, bei Hähnen zeigt sich die Neigung, dieselben auf die Seite zu legen, was sich bei guter Fütterung zu Beginn der Legezeit wieder ändert. Eine teilweise dunkle Färbung des Kammes bei Hähnen kommt von unwesentlichen Indispositionen der Verdauungsorgane (Verstopfung) her, der durch reichliche Grünfütterung abgeholfen werden kann.

Das beste Hühnerfutter für Legehennen ist morgens ein lauwarmes Weichfutter, bestehend aus gekochtem und zerstampften Kartoffeln, mit Weizenkleie und Magermilch zu einem feinen Brei angerührt;

mittags gibt man Fisch und Küchenabfälle nebst etwas Getreide, abends reichliches Kornfutter, wie: Gerste, Weizen, Hafer, im Winter etwas wenig Mais; in den Zwischenpausen verabreicht man reichlich Grünes.

Strenge Reinlichkeit ist in den Überwinterungslokalen noch mehr als im Sommer geboten, da sich die Tiere mehr in ersteren aufhalten, dieselben stärker verunreinigen und sich dadurch die Luft noch mehr verschlechtert. Fleißiges Reinigen, Aufstreuen von Sand oder Sägespänen oder Torf ist notwendig geboten, sowie das Aufstellen von Behältern mit feinem Sande oder trockener Erde zum Baden der Hühner. Vor den Stallungen kann man im Herbst frischen Sand auffahren lassen, um ihnen bei nassem Wetter trockene Tummelplätze zu schaffen. Sind ihnen im Winter Düngergruben zugänglich, so ist dies um so besser.

Bei Tauben, von welchen besondere Leistungen verlangt werden, wie zum Beispiel Briestauben usw., sind Erbsen, mäßig genossen, weniger schädlich, doch machen sie die Tiere leicht taub und schwerfällig. Zu empfehlen ist nur leichtes Futter, wie Buchweizen und besonders Gerste. Wer vorzugsweise Gerste füttert, wird die wenigsten Krankheiten und Todesfälle zu beklagen haben.

Bienenzucht.

Wintervorsorge. Mit dem Eintritt der rauhen Witterung wird es Zeit, die schützenden Hüllen auf den Korb und über den Brutraum des Kastens zu legen. Man tue aber in dieser Beziehung des Guten nicht zu viel; denn der Bienen sorgt zum besten Teil selbst dafür, daß er im Winter in seinem Heim hübsch warm habe.

Das Einschnemeln, Wandern und Bleichen des Bienenwachses muß mehrmals wiederholt werden, um ein ganz vollkommen reines, weißes Wachs zu erhalten.

Im Winter braucht die Biene Wärme und im Frühjahr noch viel mehr! Denn wenn im Winter das Bienenvolk eine Wärme von nur etwa 10 Gr. K. zu erzeugen genötigt ist, bedarf es im Frühjahr, wenn der Bruttrieb begonnen hat, eine Temperatur von 29 Gr. K. Wer daher seine Bienenwohnungen nicht warmhaltig konstruiert oder seine Bienenstöcke nicht gut verpackt und schützt, begeht einen schweren Mißgriff.

Nur mit ernstem Voratz, die Bienen aufmerksam zu pflegen, kann eine richtige Bienenzucht ausgeübt werden; dazu hat sich der Züchter die nötigen Kenntnisse über das Leben und sichere Behandlung der Bienen nebst dem Gewandtheit im Gebrauche der Geräte und Werkzeuge anzueignen.

Luftnot in Bienenstöcken beseitigt man dadurch, daß man bei gelinder Witterung den Stod etwas lüftet, damit die verdorbene Luft aus- und taugliche einströmen kann.

Den Bienen schadet es auf keinen Fall, wenn im Winter durch ein Flugloch im oberen Teile des Stodes die warme Luft abzieht. Im Gegenteil, es nützt ihnen, weil auf diese Weise eine stetige Erneuerung ihrer Atemluft eintritt, weil die feuchte Luft abziehen kann und nicht zur Bildung von Eis, Moder und Schimmel im Stode Veranlassung gibt. Man muß sich wundern, daß sehr oft nur am Boden der Beute ein Flugloch angebracht wird, welches im Winter zur Lüftung des Stodes genügen soll. Das untere Flugloch ist nämlich, da wir die Reinigung des Stodes im Frühjahr selbst übernehmen, im Winter so ziemlich bedeutungslos, und kann fast ganz geschlossen werden; dagegen ist das obere Flugloch entsprechend der Stärke des Volkes zu öffnen.

Soldaten-Morgenlied.

48

Erhebt euch von der Erde,
Ihr Schläfer, aus der Ruh!
Schon wiehern uns die Pferde
Den guten Morgen zu.
Die lieben Waffen glänzen
So hell im Morgenrot,
Man träumt von Siegestränzen,
Man denkt auch an den Tod.

Du reicher Gott in Gnaden,
Schau' her vom blauen Zelt,
Du selbst hast uns geladen
In dieses Kampffeld.
Laß uns vor dir bestehen
Und gib uns heute Sieg;
Die Christenbanner wehen,
Dein ist, o Herr, der Krieg.

Ein Morgen soll noch kommen,
Ein Morgen, mild und klar;
Sein harren alle Frommen,
Ihn schaut der Engel Schar.
Bald scheint er sonder Hülle
Auf jeden deutschen Mann,
O brich, du Tag der Fülle,
Du Freiheitstag, brich an!

Dann Klang von allen Türmen
Und Klang aus jeder Brust,
Und Ruhe nach den Stürmen
Und Lieb' und Lebenslust!
Es schallt auf allen Wegen
Dann frohes Siegesgeschrei —
Und wir, ihr wadern Degen,
Wir waren auch dabei!

Schenkendorf.

Gute Bücher.

Von M. E. D.

Wer seinem lernbegierigen Knaben oder Mädchen eine recht große Freude machen will, der verschaffe das Kind mit gutem Lesestoff. Dadurch wird die Wißbegierde geweckt und der Lerneifer angeregt. Zwar ist es durchaus nicht gleichgültig, was für Bücher in ihre Hände kommen und wodurch dann ihr Geist gefesselt, ihre Phantasie angeregt wird. Es ist im Gegenteil durchaus notwendig, daß sich die Eltern selbst erst hineinvervielfachen, nicht nur das Werk flüchtig durchblättern, was ihren Lieblingen zur geistigen Nahrung dienen soll. Wenn auch, naiver Weise, jemand geäußert hat, daß alles, was gedruckt wäre, auch gelesen werden dürfte, so wurde ein großer Irrtum dargelegt. Denn wie hätte die Bewegung gegen die Schundliteratur wohl eine derartige Ausdehnung erfahren, wenn nicht augenfällige, höchst betrübende Vorkommnisse auf diesen Schandfleck hinwiesen! Ein gutes Buch ist ein sehr großer Schatz, etwas, was bleibenden Wert hat und während des Lesens und Studierens immer größeren Reiz entfaltet. Der Hausherr sorge dafür, daß nach seiner Auswahl gute Bücher ins Haus kommen und der Jugend zugänglich sind. Auch den Dienstboten werde gute

Lektüre gegeben, um sie von der schlechten zurückzuhalten, und um zugleich das Interesse der Herrschaft für sie durch Geistes- und Seelennahrung zu bekunden.

Ein gutes Buch ist dazu da, um nicht einmal, sondern mehrfach gelesen zu werden. Es muß derart spannend sein, daß der Leser sich kaum davon wegfindet, und daß es ihm gleichsam in Fleisch und Blut übergeht, zur Lehre und Beherzigung. Es gehört mit zu den liebsten Jugenderinnerungen der Menschen, wenn sie davon erzählen, daß Vater oder Mutter dies und jenes Buch mit ihnen im traulichen Familienkreise gelesen und besprochen haben. Es gewährt ihnen ein sehr hohes Vergnügen, wenn sich der vielbeschäftigte Vater die Erlebnisse der Hauptkämpfe von ihnen erzählen ließ, wenn er mit Lebhaftigkeit historische Ereignisse, die etwa im Buche nur angedeutet waren, zu schildern wußte, oder sie alle, wieder in Andeutung an Gelesenes, im Geiste Reisen in fremde Länder machten. Wie gespannt lauschten die jüngsten Geschwister auf das Vorlesen eines der hübschen Märchenbücher, durch welche die Mutter sie in unseren reichen, deutschen Märchen- und Sagenbuch einführt! Es waren herrliche, unvergeßliche Stunden, die sie für nichts in der Welt hätten missen mögen. Daher muß aber auch die Auswahl des Lesestoffes mit allergrößter Sorgfalt getroffen werden. Ein Buch kann lebenslängliche Befriedigung gewähren, es kann aber auch ein der jungen Seele für immer zum Schaden gereichendes Gift enthalten.

Gelegenheit zum Kaufen guter Bücher ist überall geboten, und sollte das wirklich einmal nicht der Fall sein, so setzt man sich einfach schriftlich mit einer soliden Verlagsbuchhandlung in Verbindung, und dann kann es gar wohl heißen: „Wer die Wahl hat, hat die Qual!“

Küche und Keller.

Wie werden gelbe Rüben (Möhren) eingemacht? Man nimmt hellgelbe und dunkle, von letzteren etwas mehr, schneide sie in Scheiben, diese in Streifen wie ein dünnes Schwefelholz, koche sie hierauf in Wasser weich, schütte sie in einen Seiber, daß sie ablaufen, und lasse sie auf einem Tuche etwas trocknen. Dann schneide man die Schalen von zwei Zitronen ebenso und koche sie im Wasser weich. $\frac{1}{2}$ Kilo Zucker geläutert, dann $\frac{1}{2}$ Kilo Rüben, die Schalen und der Saft von Zitronen und ein bißchen Vanille zusammen aufkochen lassen. Wenn erkaltet, in Gläser oder Steintöpfe gefüllt. Gut geputztes Araspapier darauf gelegt. Außen mit weißem Papier und Pergamentpapier fest verbunden. Die Sauce von der Masse muß stets darüber gehen; sie halten sich fünf Jahre, müssen aber öfters nachgesehen werden, ob sie noch feucht sind, wenn nicht, frisch darüber gekocht.

Kräutereisig. 4 Hände voll Fliederblumen, 4 Hände Dragon, 3 Hände Basilikum, an den Stielen abgepflückt, $\frac{1}{4}$ Pfund getrocknete Kirschen oder Mohndolmen. Darauf gießt man 8 Flaschen besten Weinessig, verfort das Gefäß (am besten eine große, weithalsige, grüne Flasche) fest und stellt sie einen Tag in die Sonne. Dann hebt man sie kühl, lustig und trocken (der Kork darf nicht anschimmeln) auf und steht öfters nach.

Käsestangen. 5 Löffel ausgelassene Butter, 6 Löffel geriebener Parmesankäse, 12 Löffel Mehl, 1 Löffel Wasser, Salz nach Geschmack und eine Prise Cayenne-Pfeffer

werden zu einem festen Teig verarbeitet; dieser wird ausgerollt, in feine Streifen geschnitten und auf einem mit Filtrierpapier belegten Blech bei gelindem Feuer hellgelb gebacken.

Wildschweinteule. Soll sie zart und schmackhaft sein, so muß sie vor dem Braten lange genug gehangen haben. Man kann die Keule vor dem Braten 3 bis 4 Tage in Buttermilch legen, dann häuten und spiden und in reichlich Butter und Speck weichbraten. Man begießt sie währenddessen reichlich mit saurer Sahne, würzt mit Wacholderbeeren und gießt vor dem Anrichten reichlich von dieser Sauce über den Braten.

Haushirtschaft.

Das Waschen mit Terpentin und Salmiakgeist ist besonders dann zu empfehlen, wenn keine Bleichgelegenheit vorhanden ist. Man rechnet auf ungefähr 100 Liter Wasser 5 Löffel Terpentin und ebensoviel Salmiakgeist, und gibt die übliche Schmierseife oder zerschnittene Kernseife hinzu. Wenn sich die Seife durch Kochen gelöst hat und die Lauge nur noch lauwarm ist, gießt man sie über die schmutzige Wäsche, läßt sie einen Tag darin weichen und wäscht sie dann aus, um sie in der gleichen, aber erneuten Lösung noch einmal zu kochen. Die Wäsche wird dann gebrüht, gespült, geblaut und aufgehängt.

Um Zitronensaft haltbar zu machen, schneidet man die Zitrone in zwei Hälften und reibt aus jeder mit Hilfe eines Teelöffels die ganze innere Masse heraus, gießt in die ausgeriebene Schale etwas Wasser und wiederholt das Reiben. Dem durch ein geeignetes leinernes Tuch gepreßten Saft der Zitrone wird das Weiße eines Eies zugequirlt, dann wird er in einem irdenen Gefäß zum Kochen erhitzt, nach dem Erkalten werden 10 v. H. bester, reiner, starker Spiritus zugefügt. Hierauf bleibt der Saft in einer verschlossenen Flasche zwei Tage lang stehen, man gießt vom Bodensatz ab und filtriert durch Papier. Der nun klare Saft wird in kleinen, ganz davon gefüllten Flaschen aufbewahrt. Um dem Saft einen noch intensiveren Zitronengeschmack zu geben, schält man von den Zitronen, bevor man sie zerschneidet, die äußerste Schale in Papierstärke ab, schneidet diese recht fein und setzt sie dem abgekochten Saft zu.

Gemeinnütziges.

Alte Münzen zu reinigen. Kupfermünzen reibt man einfach mit Paraffin ab; will man sie blank machen, so läßt man sie, glühend gemacht, in Weingeist, den man jedoch sofort zudecken muß, erkalten. Grünspan entfernt man durch verdünnte Schwefelsäure (1 Teil zu 15 Teilen Wasser) von Silbermünzen, welche sofort mit Wasser abzuspielen und mit Filtrierpapier trocken zu reiben sind. Legt man Silber in eine Lösung von unterschwefelsaurem Natron, wird es wieder ganz blank.

Mittel gegen Hauschwamm. 950 Gramm gewöhnliches Salz und 50 Gramm gepulverte Bor säure werden gemischt und in fünf Liter kochendem Wasser gelöst. Mit dieser noch heißen Lösung werden alle zu schützenden Holzteile mit Pinsel oder Schwamm oder in den Höhlungen mit einer kleinen Spritze in Zeitabschnitten von je einigen Tagen befeuchtet und dies vier- bis fünfmal wiederholt.



Hundeführung auf der Hasenjagd.

Sehr wichtig für die Ausbildung des Hundes sind die Hasenschleppen, die gleich bei Beginn der „Saison“ fleißig gemacht werden müssen, damit Hektor die Erfahrungen des Vorjahres wieder auffrischt. Nur dadurch werden unsere Hunde ferne Verlorenapporteurs und bewahren die armen Vögelmannen vor qualvollem Luder-tode. Selbstverständlich muß ein für die Suchjagd brauchbarer Hund gemäß Oberländers Grundsätze schon in der Jugend ge-lernt haben die Spur des Hasen zu halten und andauernd zu hegen. Dies erzielt man nur dadurch, wenn der junge, noch vollkom-men rohe Hund vor Beginn der Stuben-dressur fleißig Hasen hegen darf. Nicht nur Spürsicherheit, Ausdauer und Schnelligkeit werden dadurch gehoben, sondern der Hund wird auch unterscheiden lernen, ob er ge-junde oder kranke Hasen vor sich hat. Und von dieser Einsicht bis zur Hasenreinheit ist nur ein kleiner Schritt.

Für die Buschierjagd im Walde gelten obige für die Suche auf dem Felde angeführ-ten Grundsätze zur Hundeführung; nur muß man dem Hunde eine kurze Suche beibringen, damit man den jeweiligen Aufenthaltsort deselben weiß.

Eine der schönsten mit Hilfe unserer vier-läufigen Begleiter auszuübenden Jagdarten ist die Stöberjagd im Walde, an Waldrän-dern, in Feldhölzchen, Hecken, im Schilf und in Remisen. Wie elektrisiert das Geläute des braven Hundes, der den Krümmen hoch-gemacht und auf uns zu dirigiert, das Herz des Weidmannes! Es bedarf fleißiger Übun-gen im Stöbern, bis Feldmann zuver-lässige Treiberdienste verrichten lernt. Ob-wohl es Hunde gibt, die aus Naturanlage schon gerne stöbern, haben doch anderenteils wieder viele eine gewisse natürliche Scheu, sich in Dickungen zu begeben und sich weit von ihrem Herrn zu entfernen. Solche Angst-maier bekommen am ersten Mut, wenn man sie in Gesellschaft gut und passioniert stöbern-der Hunde jagen läßt. Wenn übrigens die abzustöbernden Reviertheile reich mit Nie-derwild besetzt sind, werden ängstliche junge Hunde bald ihre Furcht ablegen, die Passion wird mächtig zum Durchbruch kommen und die Jünglinge werden bald brauchbare Trei-berdienste verrichten. Die Stöberjagd auf Hasen hat überdies noch den Vorteil, daß meist Krammler zur Strecke kommen, denn die Hasinnen lassen sich nicht gerne aus der Deckung treiben, sondern kehren am Rande derselben beinahe immer zurück.

Daß auch beim Anjag der Hund nicht feh-len darf, ist selbstverständlich. Gerade im ungewissen Morgen- oder Abendzwielicht werden viele Hasen angehossen, die ohne verlorenapportierenden Hund verloren sind. Gerade auf dem Hasenanstand kommt die gute Eigenschaft des letzteren am häufigsten zur Geltung und die Mühe, die man auf Fertigung und Ausarbeitenlassen der Hasen-schleppen verwendet hat, wird reichlich be-lohnt. Die Mitnahme junger Hunde zum Hasenanjag hat ferner noch den großen Vor-teil, daß man die Burschen an den Anblick der Vögelmannen gewöhnt und daß man den Schülern Standruhe beibringt.

Lehtere Eigenschaft benötigt der Ge-brauchshund vor allen Dingen auch auf der Treibjagd. Denn unruhige Hunde, die durch jeden anhopelnden Krümmen in Auf-regung geraten, stören nicht nur dem betref-fenden Führer selbst, sondern auch häufig genug dessen Nachbarschützen den Anlauf. Wenn der Hund noch nicht auf dem Anstand zur Standruhe in der Downstellung dressiert ist, dann wähle dessen Führer womöglich auf der Treibjagd solche Posten, wo sein winselnder und zappelnder Hund nicht stört. Mit Hilfe der Korallen, welche die unbedingt nötige Downlage erzwingen helfen, wird Hektor auch auf der Treibjagd bald Ver-nunft und gute Manieren lernen. Nur be-herzige jeder Dresseur den Grundsatz, auf Treibjagden keine Ausbildungsversuche grö-ßeren Stils zu unternehmen oder gar unfert-ige Hunde als Apporteurs in Aktion treten zu lassen. Derartige Unternehmungen stö-ren oft den ganzen Jagdbetrieb und werfen ein sehr schiefes Licht auf den Hundebesitzer in dessen Eigenschaft als Dresseur und als Jäger. Ein Hund, der erfolgreich auf Treibjagden in Aktion treten soll, muß vor-her in allen Stücken gründlich durchgebildet sein; nur dann wird er seinem Herrn in der Öffentlichkeit Ehre machen.

Viel lernen die Hunde als Verloren-apporteurs, wenn sie nach einer Treibjagd (namentlich Waldjagd) zur Nachsuche ver-wendet werden. Jeder Hundeführer suche derartige Gelegenheiten zu erhalten; die Er-laubnis zur Nachsuche wird meist ohnedies gern erteilt; die Hasenschleppen werden dann in die Praxis überseht, in deren Wech-selfällen man den Gebrauchshund niemals genug üben kann.

Die Fischeauslagerung ist eine Gefahr, die Teichfische droht. Dieselbe entsteht da-durch, daß die Wasser-Zu- und Abflüsse des Teiches so zufrieren, daß der Luftgehalt des

Wassers nicht erneuert werden kann, die Fische somit unter dem Eise auf verschiedene Weise ersticken müssen. Die Anzeichen er-folgter Auslagerung sind folgende: Das Wasser nimmt, je nach der Beschaffenheit des Teichbodens eine diesem ähnliche Fär-bung an. Es erscheinen an den Wuhnen (Eis-Lustlöchern) zuerst Luftblasen, dann tote kleine Tiere (Insekten), dann nach Luft schnappende matte Krebse und Frösche. Der Auslagerung unterliegen nacheinander Krebse zuerst, dann Frösche, dann die Sal-moniden, dann die Raubfische, dann die Cypriniden, unter denen die Schleien und Karauschen die widerstandsfähigsten sind.

Angelfischerei. Man gehe immer noch fleißig dem Hecht nach, wähle aber der schon kalten Jahreszeit halber die Mittagszeit zur Ausübung dieses Sportes. Die übrigen Fischgattungen gehen jetzt in die Tiefe und auf den Grund (Male, Karpfen, Schleie ver-triechen sich im Schlamm), Barben sammeln sich gemeinsam im Winterstand, daher in der Regel die Angelfischerei zu Ende gehend (höchstens beifien, wenn das Geseite in ziemlicher Tiefe auf dem Boden liegt, auf den kleinen roten Wurm noch an: Rotauge, Nase, Doldop, kleiner Bär). Es laichen Bachforelle und Lachs; alle anderen Fische sind sehr gut, fett und schmackhaft (am besten Bleie oder Barsche — Cyprinus Brama und Äsche — Salmo Tymallus).

Beim Räumen von Fischteichen ist sehr zu achten auf etwaiges Vorhandensein der für die Fischzucht ungemein schädlichen größeren Wasserkäferarten der Gattung Dytiscus, sowie deren räuberische (mit Saugzangen versehene) Larven und diese Raubinsekten gründlich zu vertilgen.

Man unterscheidet zwei große Gruppen von Karpfen, den hochrückigen, zu dem der galizische und manch norddeutsche Rasse und Kreuzungen gerechnet werden müssen, und den gestreckten Karpfen, dessen Hauptvertre-ter der Laufkarpf ist. Jeder, Spiegel- und Schuppentkarpfen ist in ungünstigen Verhält-nissen widerstandsfähiger, der Spiegeltkarpfen in günstigen am schnellwüchsigsten. Bei der Wahl der Spielarten entscheidet aber auch der Geschmack der Konsumenten.

Teichfischerei. Beendigung des Ausfischens. Karpfenjag und -brut sind in sicheren Win-terteichen unterzubringen, wenn der Streich-teich dem Ausfrieren nicht gefährdet erscheint; nach beendigter Ausfischerei müssen alle be-nutzten Geräte wohl gereinigt, getrocknet und aufbewahrt werden (besonders die Rehe gegen Mäuse schützen).

